

Der Dorf-Uhrenmacher ; Der Kräuterdoktor

Autor(en): **Gehri, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1899)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bäche stürzten von allen Seiten in die ausgehobenen Kellerräume und Schollen schlugen von dem Rand der Böschung sich lösend in das braune Wasser. Der Wagen, der hart am Rand stand, verschwand zuweilen hinter dem Vorhang, den der Platzregen um ihn zog, und so dunkel war es geworden, daß kein Dach mehr zu erkennen war. Jetzt spaltete sich ein Teil des Erdreichs, das durch die schweren Wagen tief zersurcht war, plötzlich ab und versank in der Tiefe. Unter den Rädern des halbbeladenen Wagens hindurch lief der Riß und jetzt reckte sich allmählich die Deichsel in die Höhe, wie ein Zeiger, der aufwärts steigt, und auf einmal drehten sich die Räder, dann schlug das Gefährt

lautlos um, und nur ein dumpfes Dröhnen, das unter den Füßen der Zuschauer an den Fenstern aufkam, begleitete den Sturz in die tiefgegrabenen Keller des Hauses, das auf dem Grund des Gartens errichtet werden sollte.

Es wurde heller. Der Regen ließ nach, und schon tauchte die Stadt mit silberstrahlenden Dächern aus dem Dunst. Eine blasse Sonne erschien nach dem Frühlingsgewitter. Als Egli die Verwüstung sah, die der kurze Aufruhr auf dem Baugrund angerichtet hatte, lachte er lautlos, das schwere Haupt im Takt bewegend. Regina hatte das Zimmer verlassen. Die Hochzeitsfeier war zu Ende.

(Fortsetzung folgt).

Der Dorf-Uhrenmacher

Siehe Bild auf Seite 239

ist ein Bild aus dem Volke. Von Zeit zu Zeit streifte der fog. Zeitpuker durch das Land und fand in den Dörfern und abgelegenen Häusern reichliche Arbeit. Ansässige Uhrenmacher waren auf dem Lande selten oder gar nicht zu finden. Deshalb galt so eine Uhr oder „Zeit“ als das Wichtigste in einem Hause. So ein „Zeitmacher“, der sich auf dieses geheimnisvolle Räderwerk verstand, wurde mehr als ein Gelehrter angesehen. Des-

halb sitzt hier der mit der Zeit ergraute Mann vor seinem Kunstwerk, es herzustellen. Ob er wohl daran denkt, daß seine Lebensuhr auch bald abgelaufen sei? Vorläufig aber ist er der Feststeller der Zeit bei der alten Schwarzwälderuhr und freut sich auf das „Zimis“ nach vollbrachter Arbeit. Bei einem Bauernbrot und einem Gläsli Brönz wird er sich selbst auf weiteres einölen.

R. Gehri.

Der Kräuterdoktor

Siehe Bild auf Seite 243

lebt seit Pharaos Zeiten auf Erden in allen Winkeln, wo es nur Menschen gibt. Im Altertum wie in der Gegenwart ist die Heilkunde Gemeingut der Menschheit. Jedes alte Weib weiß für diese oder jene Krankheit ein Mittel, ein Kräutlein. Die Heilkunde aber war seit allen Zeiten die treue Schwester des Aberglaubens im Volke.

Vorliegendes Bild zeigt uns einen solchen Kräuterdoktor,

wie er in einem alten Doktor- oder Hexenbuch liest. Was das Kraut nicht vermag, müssen Formeln und Worte vermögen. So ein Kräutermannli, welches tagelang in den Bergen herumstreicht, kann man sich gar nicht ohne Aberglauben vorstellen. Deshalb sieht man nebst Schafgarben und andern heilsamen Kräutern auch das Hexenbündel in der primitiven Apotheker-Küche hängen.

R. Gehri.

Vom Heizenberg.

Von Adolf Frey, Zürich.

I. Dürfer und Weiden.

Mit Abbildung.

Herzog Rohan, durch Conrad Ferdinand Meyers „Jürg Jenatsch“ der deutschen Leservelt nahe gerückt, soll den Heizenberg für den schönsten Berg der Welt erklärt haben und ließ ihn für den königlichen Palast zu Versailles malen. Das Urteil scheint gerechtfertigt, wenn man den Geschmack jener Zeit bedenkt, dem weite Ausblicke auf fruchtbare, wesentlich idyllische, bebaute Landschaften zumeist behagten. In der That streckt sich der Heizenberg, ziemlich genau von Süden nach Norden laufend, zwischen den höheren und steileren Bergzügen des Domleschg und des Saffenthal über zwei Stunden lang vom Fuße des Piz Beverin bis zum Zusammenfluß des Vorder- und Hinterrheins wie eine grüne Dase. Die dem Domleschg zugewandte Ostseite, sanfter und allmählicher ansteigend, als die schroffer abfallende westliche, ist von oben bis unten begrünt. Eine Reihe größerer und kleinerer, meist von Tannen und Lärchen besäumter Tobel durchschneiden

die Hänge, und immer neue Rutschungen der beweglichen Schieferhalden vergrößern ihr Gebiet. Ein unheimliches Zeugnis dafür gibt der Tobel von Purtein, in welchen die St. Gallus-Kirche, die älteste des Heizenbergs, bis auf eine schroff und malerisch am Rande des Abgrundes stehen gebliebene, von drei schönen Linden beschattete Wand im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte abstürzte; zur Mittagsstunde des 5. Mai 1847 sank der Turm in die Tiefe.

Ausgedehnte Tannenwäldungen bringen einen ernsten Ton in die leuchtende Landschaft, und anmutige Lärchengruppen heben ihre wallenden Schleier in die sanftbewegten, durchsichtigen Lüfte. Bis zur Höhe von 1200 Metern gedeihen Gemüse und Obst und breiten sich vereinzelt Getreidefelder aus. Nichts Anziehenderes, als die in der Sommerhitze wuchernden, halbverwilderten Gärtchen, in denen die ausgelassenste Anarchie bunter Blumen und ehrjamer Küchengewächse herrscht und